

Mahdi Abdul Hadi

Israelisch-syrische Normalisierung

Eine Fata Morgana?

Es ist eine gewaltige Aufgabe, die verfahrenen Verhältnisse im Nahen Osten entwirren zu wollen, zumal es in den vergangenen Monaten von verschiedenen Seiten irritierende politische Signale gab. Für politische Konfusion sorgte z.B. die Nachricht von den Gesprächen zwischen Israel und Syrien, und man wurde wieder einmal daran erinnert, wie eng die Schicksale der Staaten im Nahen Osten miteinander verknüpft sind.

Mahdi Abdul Hadi

(* 1944) ist Gründer und Direktor der *Palestinian Academic Society for the Study of International Affairs* (PASSIA). Bis zum Tode des führenden PLO-Politikers Faisal Husseini war er dessen enger Berater.

passia@palnet.com



Syrien hat mittlerweile wichtige diplomatische und andere Fronten mit der Türkei, dem Irak, Iran, Libanon, Palästina und Israel eröffnet, und es ist wahrscheinlich, dass alle Staaten die gleichen Sorgen teilen werden, nämlich die Sicherheit für Staat und Gesellschaft innerhalb anerkannter Grenzen, den Umgang mit Öl- und Wasserressourcen, die wirtschaftliche Zusammenarbeit, Schutz der Minderheitenrechte sowie das Rückkehrrecht von Flüchtlingen. Und dennoch stellt sich die Frage: Sind die syrische und die israelische Führung ausreichend in ihren Bemühungen um eine Normalisierung der Beziehungen zwischen ihren Ländern? Und wenn ja, sind sie der Herausforderung gewachsen?

Oberflächlich betrachtet scheint es, als habe Syrien die Fäden der politischen Konflikte des Nahen Ostens fest in der Hand. Präsident Bashar al-Assad empfing so hochrangige Gäste wie Nancy Pelosi, die Sprecherin des Repräsentantenhauses, und den ehemaligen US-Präsidenten Jimmy Carter, und beide waren nach ihrem Be-

such davon überzeugt, dass Syrien von den USA in den »Friedensprozess« einbezogen werden müsse. Auch der irakische Premierminister Nuri al-Maliki wurde in Damaskus als offizieller Gast empfangen. Assad konnte sogar einen arabischen Gipfel im April retten, der wegen der Abwesenheit der Saudis, Ägypter und Jordanier zu scheitern drohte.

Gleichzeitig hat die Beziehung Syriens zur *Hisbollah*, der *Hamas* und dem Iran dem äußeren Druck standgehalten, und Assad ist eine wirtschaftliche Partnerschaft mit der Türkei eingegangen. Es ist leicht, Syrien als einen wichtigen Akteur in der Region zu beschreiben, wenn alle Umstände für dieses Land arbeiten.

Doch zum Verdruss für Damaskus ist seine Position durchaus nicht so angenehm wie es scheinen mag. Als Beispiel für Syriens Verwundbarkeit braucht man sich nur die fehlende Reaktion auf die Reihe von Angriffen ansehen, denen es in den letzten Jahren ausgesetzt war. So testete Israel zum Beispiel die Verpflichtung Syriens gegenüber der *Hisbollah* während des Krieges im Juni 2006, mit dem Luftangriff auf Deir-a-Zour im September 2007 und dem tödlichen Attentat auf den *Hisbollah*-Führer Imad Mughniyah mitten in Damaskus im Februar.

Syrien beantwortete keine dieser Aktionen mit Vergeltungsmaßnahmen. Trotz der Muskelspiele auf beiden Seiten herrsch-

te in den vergangenen vier Jahrzehnten Ruhe an der Grenze zwischen Syrien und Israel. Diese Ruhe ließ die israelische Führung in dem Glauben, einen zugänglichen und fügsamen Partner gefunden zu haben, den man langsam in einen Prozess der Normalisierung führen kann. Das ist für Ehud Olmert, den Premierminister Israels, ein wichtiger Faktor, denn seine Machtposition ist allenfalls sehr dürftig. Die Verhandlungen mit den Palästinensern sind unwiderruflich blockiert, ohne Hoffnung darauf, unter der schwachen Führung von Olmert und seiner Amtskollegen in Ramallah und Washington wiederbelebt zu werden. Mit seinen politischen Gegnern im Nacken und der öffentlichen Meinung in Israel, die sich immer stärker gegen ihn wendet, versucht Olmert Zeit zu gewinnen, indem er das Gespräch mit Syrien sucht.

Er hat den Syrern keinerlei Versprechungen und keinerlei Zugeständnisse gemacht, und trotzdem könnte sich diese neue syrische Intrige als nützlich erweisen, um die öffentliche Aufmerksamkeit von der absehbaren, aber politisch schädlichen Sackgasse abzulenken, in die die Verhandlungen mit den Palästinensern geraten sind. Unterdessen ist die palästinensische Führung mit einer internen Krise, einer tief gespaltenen Gesellschaft konfrontiert und ist in Abhängigkeit von den politischen Interessen und Vorgaben aus Riad, Kairo und Amman geraten.

Gaza wird weiterhin von der israelischen Armee stranguliert, und regelmäßig finden militärische Überfälle in den besetzten Gebieten statt. Aus Rücksicht auf Syrien können sich die Palästinenser nur zurücklehnen und zuschauen, wie sich da eine Geschichte mit vielen Parallelen zur

eigenen entfaltet. So wie die gesamte palästinensische Gesellschaft – angefangen von der Justiz über die Regierungsführung bis hin zum Bildungswesen – vor israelischen Augen bloßgestellt wurde, wird es auch mit der nationalen Struktur von Syrien geschehen.

Hat Olmert Erfolg, könnte Bashar al-Assad für die Einwohner von Tel Aviv bald dem zahmen Mahmoud Abbas ähneln, einem Mann, dessen Format weit entfernt ist von dem revolutionären Habitus eines Yasir Arafat. Worüber sie sich auch immer verständigen werden – die Syrer und Israelis werden herausfinden, dass ohne eine umfassende regionale Lösung nichts vorausgesetzt oder implementiert werden kann. Jegliche Diskussion über den Status der Golanhöhen wird unvermeidlich Spekulationen über die Aussichten auf einen Rückzug Israels hinter die Grenzen vor 1967 in Gang setzen. Rabin, Netanyahu, Barak und nun Olmert haben alle behauptet, sich von den Golanhöhen zurückziehen zu wollen, doch es folgten nie ernstzunehmende Taten. Selbst wenn Israel im Gegenzug für eine Normalisierung mit Syrien zu Teilzugeständnissen hinsichtlich der Golanhöhen bereit wäre, würde dies nur seinen Klammergriff auf das Westjordanland und Jerusalem verstärken, ähnlich wie es ja auch nach seinem Abzug aus dem Gazastreifen geschehen ist.

Niemand, und schon gar nicht die Palästinenser, sollten so naiv sein und erwarten, dass eine leere politische Normalisierung zwischen Israel und Syrien den Nahostkonflikt aus der Sackgasse führen könnte.

(Der englische Originaltext erschien im Mai 2008 unter bitterlemons-international.org)